

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 3 (1927-1928)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** "Herr Präsident! Meine Herren!" : Eine Auswahl von parlamentarischen Stilblüten

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# „Herr Präsident Meine Herren!“

*Eine Auswahl von  
parlamentarischen Stilblüten  
gesammelt  
von*

*Stadtrat  
J. Gschwend*

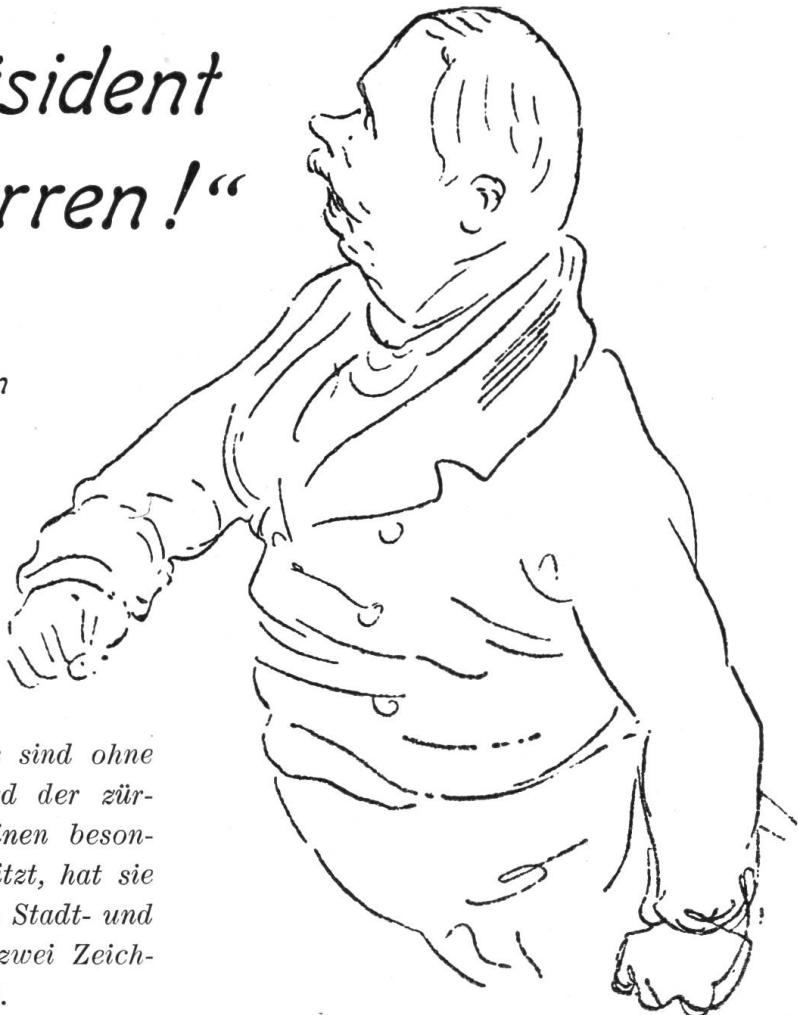
**D**ie folgenden Aussprüche sind ohne Ausnahme echt. Ein Mitglied der zürcherischen Exekutive, der einen besonders feinen Sprachhumor besitzt, hat sie im Laufe der letzten Jahre im Stadt- und Kantonsrat gesammelt. Die zwei Zeichnungen stammen von G. Doré.

**E**in Stadtrat in der Verkehrsdebatte vom 18. November 1925: «Wenn ich die Vorlage über die Polizeivermehrung einbringe, dann, meine Herren, hoffe ich, dass Sie mich mit beiden Beinen unterstützen!»

**D**erselbe: «Wir haben uns die Frage überlegt, ob nicht ein Nachtverbot zu erlassen sei . . .»

**E**in Freisinniger am 20. Juni 1921 bei der Beratung des Steuergesetzes zitierend: «Die Progression ist ein zweischneidiges Schwert, bei dem der Schuss hinten hinausgehen kann.»

**E**in Freisinniger im Grossen Stadtrat 12. März 1924 (Korrektion der Seestrasse): «Meine Herren! Wir dürfen nicht über die Köpfe der Stimmberchtigten hinweg einen andern Strassenbelag machen, als in der Weisung vorgesehen war . . .»



**E**in Kommunist im Grossen Stadtrat am 27. März 1920: «Fr. 58,000 ist zu viel für die Pissoirreinigung. Der Stadtrat soll die Frage prüfen, ob diese Arbeit von ihm selbst ausgeführt werden könnte.»

**I**m Grossen Stadtrat, 11. Juli 1924, anlässlich der Beratung der Kehrichtkübel-Interpellation, ein Freisinniger: «Ich bin durchaus der Meinung, dass die Kübel mit dem Deckel geschlossen sein müssen, sonst kommt irgendein Hund oder ein Student und stösst den Kübel um.»

**E**s handelt sich um die Schaffung der Stelle eines Kanzleisekretärs beim Zivilstandsamt. Der Referent umschreibt die Aufgabe des neuen Funktionärs folgendermassen (10. Juli 1919): «Er hat die Vorarbeiten für die Eheversprechen zu besorgen . . .»

Ein Stadtrat, im Kantonsrat, 18. Oktober 1921, mit Pathos : « *Jene Baugenossenschaft im Kreise 6, die so wunderbare kleine Häuschen hinstellt, ins Freie!* »

Ein Regierungsrat am 11. März 1920, in der Kommission für Besoldung des kant. Polizeikorps, indem er hinwies, dass er die Praxis der früheren Korpsleiter fallen liess, die dahinging, die Polizisten erst zehn und mehr Jahre durchzuschleppen, bevor man sie entliess. Heute schicke man die Leute baldigst fort, wenn man sehe, dass sie nicht taugen oder ungenügend seien. Die zur neuen Praxis notwendig gewordene Uebergangsperiode schildernd, fährt er fort : « *Wir hatten so ein Interesse daran, die nicht tüchtigen Leute so schnell als möglich auf das 30. Dienstjahr zu bringen und sie dann zu pensionieren.* »

Ein Sozialdemokrat im Kantonsrat (30. November 1925) : « *Am Fusse des Pfannenstiel müssen die Leute mit zwei Webstühlen leben!* »

Ein Sozialdemokrat, 1. Dez. 1925, im Kantonsrat : Verteidigt die fischfressenden Wasservögel, indem er darauf hinweist, dass sie als Aasgeier eigentlich die Oberfläche des Sees reinigen von den minderwertigen und toten Fischen und fährt dann fort : « *Wir können nur froh sein, dass sie uns diese Arbeit abnehmen!* »

Ein Demokrat, im Kantonsrat, 9. Sept. 1919 : « *Die Städte Zürich und Winterthur liegen vor den Toren der beiden Kantons spitäler...* »

Ein Mitglied der Bauernpartei, bei der Armengesetz-Eintretensdebatte im Kantonsrat, 5. Juli 1926 : « *Wie gesagt, heute kann ich nicht mit vollen Segeln zustimmen!* »

Ein Freisinniger, zum Armengesetz, im Kantonsrat, 8. Nov. 1926 : « *Ich erinnere an all die Fürsorgeanstalten im Kanton Zürich vom Säuglingsheim bis zur Universität!* »

Ein Stadtrat, in der Wohnbaukommission, 13. Okt. 1926 : « *Sollte die Kolonie am Frauentalweg gefährdet sein, weil nur Rohbau statt Verputz gewählt wurde, so wollte ich trotz der Verteuerung lieber den Verputz schlucken...* »

Ein Stadtrat in einem Vortrag im Kunstgewerbemuseum, 3. Nov. 1926, über kommunalen und genossenschaftlichen Wohnungs bau, die Kriegswohnbauten kritisierend mit den Worten : « *Diese aus dem Boden ge stampften Treibhausblüten...* »

Ein Stadtrat, in der Stadtratssitzung vom 18. Dez. 1926, Besoldungszulage für einen Minderjährigen ist streitig : « *Ich glaube, es handelt sich hier um einen mehr oder weniger verschleierten Lehrling!* »

Ein Mitglied der Bauernpartei, 4. Jan. 1926, Kantonsrat : « Er findet den Budget titel : « *Für Verpflegung und Beerdigung armer, kantonsfremder Personen* », weil zu Zweideutigkeiten Anlass gebend, unschön. Er schlägt vor, zu sagen : « *Für Verpflegung inklusive Beerdigung...* »

Ein Regierungsrat, im Kantonsrat, anlässlich der Budgetdebatte vom 4. Jan. 1926 (Arbeitslosenunterstützung) : 1. « *Wir dürfen nicht so leichten Fusses sagen...* » 2. « *Wenn die Monate November und Dezember schlimmer ausfallen, als wir hoffen...* »

Ein Sozialdemokrat, am 22. März 1926, betr. Zusatzversicherung, gegen ein Mitglied der Bauernpartei gewandt : « *Denken Sie an jenen alten Mann, vor dem Hause sitzend, hilfsbedürftig, der sein Leben lang gearbeitet hat, der nicht Beamter ist!* »

Zur Diskussion steht die Frage der An schaffung eines neuen Kehrichtkübels und die Verbrennung des Kehrichts, im Grossen Stadtrat, 9. Nov. 1921. Ein Freisinniger : « *Meine Herren, nachdem Sie sich in den Inhalt des Kehrichtproblems hineingearbeitet haben...* »

Revision der Gemeindeordnung, Abschnitt 6, 25. April 1923. Ein Freisinniger : « *Wir können mit gutem Gewissen jedem städtischen Angestellten ins Gesicht treten...* »

In der kant. Fabrik- und Gewerbekommission steht zur Beratung die Verordnung betr. Subventionierung der Lehrverhältnisse. Herr Boos-Jegher hatte zu Art. 2 einen Zusatzantrag gestellt, liess ihn aber im Laufe der Verhandlung wieder fallen. Ein Regie

rungsrat : « Herr Boos-Jegher lässt seinen Absatz fallen, nimmt ihn einer der Herren wieder auf ? »

Ein Stadtrat schilderte in der Stadtratsitzung vom 31. Okt. 1923 das Anhören eines auf radiotelephonische Weise übermittelten Konzertes, auf die Hindernisse hinweisend, die sich gelegentlich einstellen, u. a. mit den Worten : « Manchmal hat auch eine Telegraphenstange hineingespuckt ! »

Ein Sozialdemokrat, in der Stadtratsitzung vom 12. Dezember : « Aus dem kleinen Finger werden bald eine ganze Anzahl Finger werden ! »

Ein Stadtrat, im Kantonsrat bei Beratung des Bankgesetzes : « Wenn man die Sache ruhig und nackt ansieht ... »

Kantonsrat, 3. April 1922. Ein Demokrat als Berichterstatter in der Steueraffäre Uitikon : « Das war lediglich ein Strohhalm, hinter den sich die sozialdemokratische Partei verschanzte ... »

Ein Nationalrat im Grossen Stadtrat am 16. Juni 1924, recht ernst und tief ausholend das Arbeitslosenelend schildernd : « Er ist zu bedauern, der arme Teufel; es ist hinten und vorn eine Familie da. »

Ein Stadtrat, im Kantonsrat am 12. Jan. 1925, Budgetdebatte, den Zweck des Schutzaufsichtsvereins für entlassene Sträflinge deutlich hervorhebend : « Wir müssen den entlassenen Sträflingen, auch den weiblichen, kräftig unter die Arme greifen ... »

Ein Sozialdemokrat im Kantonsrat am 23. März 1925, Präsident der Kommission für das Gesetz betr. die Verwahrlosten, Pfarrer Winkler in Seen antwortend, der den Ausdruck « liederlich » durch einen andern ersetzen wollte : « Ich beantrage Ihnen, bei der Liederlichkeit zu bleiben ! »

Grosser Stadtrat, Budgetdebatte, 11. März 1922. Ein Stadtrat (beim Polizeiwesen über die Bewilligung der Kosten einer Rekrutenklasse) : « Es erhebt sich die Frage, ob der Nachwuchs für die städtische Polizeimannschaft schon diesen Sommer in die Wege geleitet werden soll ... »

Ein Stadtrat im Kantonsrat am 15. Dez. 1924, Debatte Erbschaftssteuergesetz : « Das sind eben diejenigen, die das Hemd näher auf dem Leibe haben als die Staatskasse ! »

Ein Freisinniger im Grossen Stadtrat, 3. Februar 1926, Debatte Kriminalpolizei : « Der Rat hat eine tote Maus geboren ! »

Ein Stadtrat, gleicher Anlass : « Der Polizei machte man früher den Vorwurf, sie mache zu wenig in krimineller Beziehung, heute ertönt der Vorwurf, dass sie zuviel darin mache ! »

Ein Freisinniger, in der Polizeidebatte im Grossen Stadtrat, 10. März 1926 : « Meine Herren ! Wenn Sie diesen Weg beschreiten, kommen Sie dabei auf ein viel töteres Geleise ! »

Ein Stadtrat, 6. April 1926 : « Wer frech genug ist, geht da hinein und schaut sich die Akten an, wie wir selbst ! »



Ein Stadtrat, in der Kommission des Grossen Stadtrates für die Zulagen der Lehrer: «Ich möchte Herrn Haus ersuchen, etwas auf die Lehrerinnen zu drücken!»

Ein Stadtrat, 2. Juni 1926. Er spricht zur Streitfrage, ob die Bauhöhe am Utoquai 16 oder 18 Meter betragen solle. Er wäre für 16 Meter und fährt fort: «Dass nun die ganze Stadt an diesen zwei Metern hange, ist doch nicht zu glauben!»

Ein Stadtrat, in der Stadtratssitzung vom 14. Okt. 1925: Schwemmkanalisation: «Wir werden Schwierigkeiten haben mit den Fäkalien, die werden immer unser Sorgenkind sein...»

Debatte anlässlich der Frage der Errichtung eines Familienbades im Strandbad (Grosser Stadtrat). Ein Grütlianer (für das Familienbad eintretend): «Es ist doch schöner, wenn sie dann miteinander so hinausschwimmen können, Mann und Frau und Weib!»

Ein Stadtrat bei Beratung des Geschäftsberichtes im Stadtrat: «Ich bin ganz damit einverstanden, Fahrübungen sollten nicht veranstaltet werden auf Strassen, wo so viele Leute schlafen.»

Ein Sozialdemokrat, am 10. Sept. 1921, im Grossen Stadtrat: «Mir liegen die Bedürfnisanstalten besonders am Herzen...»

Ein Sozialdemokrat, anlässlich des Schlusswortes zu seiner Interpellation betr. Arbeitsverhältnisse im Oberland, im Kantonsrat am 17. Oktober 1921: «Ich kann es nicht verstehen, dass Herr Regierungsrat Tobler mit den sechs alten Männern um den Brei herumgegangen ist.»

Ein Freisinniger (als eifrige Spar-Agnes) im Stadtrat am 2. Juli 1926: «Wenn etwas nicht notwendig ist, dürfen die Ausgaben erst gemacht werden, wenn die Kredite bewilligt sind.»

Ein Freisinniger am 9. März 1927: «Wenn einer ein Steckenpferd hat, muss er es gut am Zügel halten.»

Ein Stadtrat, in der Stadtratssitzung vom 7. Oktober 1925, das Fiasko der schweizerischen Kraftleitung schildernd: «Das ist ein Kind, das von seinen Vätern selber erwürgt worden ist.»

Ein Mitglied der Bauernpartei, anlässlich einer Beratung über das Gesetz betr. den gewerbsmässigen Viehverkehr, im Kantonsrat, vom 17. Oktober 1921: «Wir halten dafür, dass die Kälber von Geburt an dem Rindvieh zugeteilt werden.»

Ein Mitglied der Bauernpartei am 28. November 1921 anlässlich der Beratung des Gesetzes betreffs der Förderung der Landwirtschaft (Bildungsbestrebungen): «Herr Gschwend hat behauptet, dass seine Partei im Jahre 1911 die Stimme frei gegeben habe, und damit die Annahme des Landwirtschaftsgesetzes gesichert habe. Ich erinnere mich aber, dass die Sozialdemokraten in ihrer Presse ein Fragezeichen hingesetzt haben (mit Pathos), jawohl ein Fragezeichen, und dazu ein ganz höhnisches!...»

Ein Sozialdemokrat, die vandalischen Einbrüche und Schädigungen in den Familienhäusern schwer bedauernd, in Erregung fort-fahrend: «Meine Herren, letzthin ist uns der Gartenhag in einer Nacht gestohlen worden mit Haut und Haar.»

Ein Sozialdemokrat im Kantonsrat vom 19. Mai 1919, in der Eintretensdebatte über das Gesetz betreffend die Luxus- und Vergnügungssteuer, indem er nachweisen will, dass sich vor allem die Vergnügungssteuer rechtfertige, hinweisend auf die Eintrittskarten von 20 und mehr Franken bei Bällen in der Tonhalle: «Meine Herren, auch diese Kreise sollen ein Opfer bringen auf den Altar der Gemeinheit (statt Allgemeinheit).»

Ein Mitglied der Bauernpartei, im Kantonsrat vom 24. Februar 1925: «Das Schon-gebiet am Töbstock hängt in der Luft.»

Ein Sozialdemokrat, im grossen Stadtrat am 1. Dezember 1926: «Die Strasse, die in der Länge ausserordentlich kurz ist, sollte asphaltiert werden.»

Ein Sozialdemokrat, anlässlich einer etwas erregten Debatte über die Subventionierung des Zivilflugverkehrs: «Dann soll die Fliegerei auf eigenen Beinen fliegen.»

Ein Kommunist bei der Beratung der Frage des Sparberichtes am 3. November 1924: «Dieser Bericht soll, wie verlautet, mit Maschinenschrift vereinfältigt werden.»

## Mein Film

G. Williams



Sagt, er wird nun selbst den Christbaumschmuck abnehmen. Wenn er es nicht tut, lässt man den Christbaum bis Ostern stehen.



Ruft, man solle ihm die Schachtel bringen, um den Schmuck zu versorgen.



Während Familie sich vergeblich zu erinnern sucht, wo die Schachtel hingekommen ist, legt er Schmuck auf Stuhl.



Verlangt zu wissen, wieso man dazukommt, die Sachen so unsinnig fest anzumachen. Bringt diese rote Glocke einfach nicht ab,



Frau weist daraufhin, dass er selbst rote Glocke angemacht hat und sitzt auf dem Stuhl, auf dem der Schmuck liegt.



Behauptet steif und fest, es war absolut nicht ein unsinniger Platz, den Schmuck daraufzulegen, sie hätte eben zuerst schauen sollen.



Reißt energisch an der roten Glocke. Ein halbes Dutzend Kugeln fallen ab und zerbrechen.



Hat genug und überlässt der Familie das weitere Versorgen des Christbaumschmuckes. Versucht Nadeln zu entfernen, die ihm den Hals hinuntergefallen sind.